

Es ist eine der wichtigsten Erfindungen, die der Mensch je hervorgebracht hat: Die Schrift. Sogar ein Leben ohne Rad wäre denkbar, jedes Zusammenleben in größeren Gruppen, jeder Handel aber ohne Aufzeichnungen unmöglich. Bereits am Beginn der Zivilisation, in der Handelsstadt Uruk am Euphrat, notierte man auf Tonkugeln oder Lehmtafeln Lieferungen oder Arbeitsleistungen – die ersten schriftlichen Aufzeichnungen überhaupt entstanden als Buchhaltungshilfe.

Die Sterblichkeit zu überwinden, wahrgenommen zu werden, das eigene Leben zu bereichern und zu multiplizieren ist eine Art Urtrieb des Menschen – mit Geschichten, Legenden, Erfahrungen und Erinnerungen, die man sich anfangs wohl am Feuer erzählt hat, bevor man sie nach Erfindung der Schrift auch niederschreiben konnte. Und so baute man den Erzählungen feste Häuser, die bald prachtvoller waren als die Unterkünfte der Menschen selbst: Für die Geschichten über Götter und das Jenseits entstanden die spirituellen Tempel, während in Bibliotheken auch die weltlichen Aufzeichnungen gesammelt wurden. Bereits in der Mesopotamischen Hochkultur entstanden diese Wissensarchive; Per-anch, „Haus des Lebens“, hießen diese Orte im alten Ägypten, und die Bibliothek von Alexandria war als eine der ersten ihrer Art das geistige Zentrum der antiken Welt – so berühmt, dass sich ihr Ruf bis heute erhalten hat, trotz des tragischen Verlustes durch Feuer. Zum Statussymbol von Herrschern und wohlhabenden Bürgern wurden Bibliotheken dann im Römischen Reich unter dem ersten Kaiser Augustus; in Europa waren es erst die Klosterbibliotheken, die – oft unwissentlich – historische Werke bewahrten: „Heidnisches“ Wissen war verpönt, Pergament aber teuer, so wurden die alten Texte abgekratzt, bevor gewissenhafte Mönche dann Bibeltexte kopierten. An den freien Stellen blieben die davor abgeschriebenen antiken Werke oft schemenhaft sichtbar – „Zwischen den Zeilen zu lesen“ ist bis heute die praktisch einzige Möglichkeit an frühe Kopien griechische Literatur zu kommen, die Originale haben die Jahrtausende nicht überdauert. Erst mit der Erfindung des Buchdrucks konnten in unseren Breiten große Bibliotheken aufgebaut werden, im Barock kam es zur ersten Hochblüte, für Herrscherhäuser war es eine Frage von Repräsentation und Prestige, große Sammlungen zu besitzen – im Bereich der Kunst ebenso wie im Bibliothekswesen.

„Nur die Bibliothekare haben ein verlässliches Bild der Welt – das steht schon im Mann ohne Eigenschaften!“ – der Archivar im blauen Arbeitsmantel tief im Bücherspeicher der Nationalbibliothek hat eine präzise Sicht auf seine Welt. Es scheint, dass sich das Wissen aus den Regalen im Wege der Osmose in ihm abgelagert hat; kurz erklärt er die Vorgänge und die Transportlogistik. „Diese kleine Bahn bringt die verlangten Werke direkt durch die Schächte nach oben in die Lesesäle, wo sie dann ausgehändigt werden“ – ein kleiner Transportwagen zieht eine senkrechte Schleife auf seiner Schiene und entschwindet surrend: Einige Stockwerke höher warten in sieben Lesesälen etwa 400 Plätze auf wissbegierige Menschen aller Art, privat oder studentisch, wissenschaftlich oder historisch interessiert. Ein Saal hat allerdings keinen Bahnanschluss: der soeben renovierte Prunksaal aus der Barockzeit, hier stehen unter einer fast 30 Meter hohen Kuppel etwa 200.000 wertvolle Werke.

Es war Kaiser Karl VI., der Johann Fischer von Erlach mit dem Bau der Hofbibliothek beauftragte, der Bau begann allerdings erst in dessen Todesjahr 1723, vor 300 Jahren. Sein Sohn Joseph Emanuel Fischer von Erlach vollendete das große Werk, von ihm stammen wohl vor allem die Fassaden, die Pläne für den Prunksaal werden dem Vater zugeschrieben – der einen Höhepunkt des Österreichischen Hochbarock markiert. In diesem Saal mit seiner fast 30 Meter hohen Kuppel konnten erstmals die Buchbestände der Habsburger versammelt werden, 200.000 Bände sind es insgesamt, die in den Regalen aus Nussholz ihre einheitlichen Rücken zeigen. Dabei ist die Bibliothek keine statische



Ausstellung: Die Nationalbibliothek ist der wichtigste Wissensspeicher des Landes, bis heute müssen Pflichtexemplare jedes in Österreich erscheinenden Druckwerkes eingeliefert werden. Etwa 12 Millionen Medien, ein Drittel davon Bücher, werden von der ÖNB heute verwaltet. Dabei war die Sammlung gleich mehrfach in Gefahr: Beim Beschuss der Stadt während der Märzrevolution 1848 geriet der Augustinertrakt in Brand, der aber die Bibliothek verschonte; auch die Bombennächte des 2. Weltkrieges überstand der Komplex unbeschädigt. 1992 kamen die Flammen den historischen Räumen dramatisch nahe, als der Redoutentrakt bei Sanierungsarbeiten Feuer fing; in Menschenketten gingen die wertvollen historischen Bücher von Hand zu Hand, um sie aus dem Gefahrenbereich von Feuer und Löschwasser zu bergen.

Auch wenn die Nationalbibliothek schon von Anfang an auch für den wissbegierigen Bürger geöffnet war, dauerte es 200 Jahre, bis in einer dann völlig veränderten Welt der Grundstein für den Zugang zum Wissen für die bisher rechtlose Arbeiterklasse gelegt wurde. Am 20.1.1923 trat das Gesetz zur Einführung der Wohnbausteuer in Kraft; in der jungen I. Republik legte die Sozialdemokratie das finanzielle Fundament für die Gemeindebauten des Roten Wien. Untrennbar damit verbunden war Bildung für alle: Neben anderen Gemeinschaftseinrichtungen sollten öffentliche Bibliotheken in zahlreichen Wohnhäusern entstehen. Auftakt ist das Arbeiterheim in Favoriten, gebaut nach dem Vorbild von Volksheimen wie dem „Maison du Peuple“ in Brüssel; hier wird die erste Arbeiterbibliothek der Stadt eingerichtet, viele weitere werden folgen. Eine der schönsten kann bis heute im Sandleitenhof in Ottakring besucht werden; große Wandmalereien mit Motiven aus dem Arbeiterleben dekorieren den Raum, die Außenfassade zieren stilisierte aufgeschlagene Bücher.

Im heutigen Wien ist die Not der Zwischenkriegszeit weitgehend vergessen; die Idee städtischer geförderter Bildung wurde trotzdem in die Zukunft gebracht. Lange hatten die öffentlichen Bibliotheken ein etwas verstaubtes Image, das änderte sich spätestens in den 2000er Jahren, als mitten am Gürtel ein „Bücherschiff“ vor Anker ging, ein ikonisches Gebäude von Ernst Mayr. Es wirkt, als hätte es Segel gesetzt über dem Urban-Loritz-Platz (die Membranüberdachung von Architektin Silja Tillner war allerdings schon paar Jahre vorher da). Von staubiger Bücherstube keine Spur, es ist ein ruhiger Wellnesstempel für Wissbegierige mitten in den Wogen des stürmischen Verkehrs rundum, der Panoramablick aus dem verglasten Lesebereich über der Stadt öffnet den Geist, es gibt keine Zugangsbarrieren, nur beim Entleihen von Medien wird man nach der Mitgliedschaft gefragt.

Von der öffentlich geförderten zur privaten Wissenswelt der Stadt: sie wäre ohne die zahlreichen Hausbibliotheken undenkbar. Erinnert die Hauptbibliothek eher zufällig an einen Ozeanriesen, hat sich in Wien-Hietzing ein Segler seinen Traum erfüllt. „Luis Borges sagte, *Ich habe mir das Paradies immer als eine Art Bibliothek vorgestellt*: das ist das Motto meiner Wasserbibliothek. Hier habe ich die mein Leben prägenden Elemente zusammengeführt: Wasser, Bücher, Licht.“ Alfred Zellinger war und ist Manager, Künstler, Literat, Flaneur; sein schlichtes Siedlungshaus hat er mit dem Architekten Norbert Tischler um ein präzise konstruiertes Tortenstück ergänzt, das maritime Formen zitiert, puristisch und effizient. Über dem dreieckigen Pool im unteren Bereich schwebt, getragen von einer Sichtbetonwand und Nirosta-Profilen, das Bibliotheksgeschoß mit gläsernem Boden: das tiefe Blau des Beckens und die Glasfassade zum Himmel über der Vorstadtstraße bringen die Weite der Meere in den Raum. Als Autor beschäftigt sich Zellinger mit den großen Klassikern, die er in Werken wie „Doktor Faustus in London, Banker, Oligarch“ neu interpretiert. Welche Geschichten haben ihn am meisten geprägt? „Es war die Sage von Odysseus – als Segler bin ich seinen Routen



gefolgt, habe seine Häfen angelaufen. Er hat mich inspiriert - und zum Europäer gemacht." Aber wie hat seine persönliche Lesereise begonnen? Zellinger lacht: „Meiner Mutter sei viel Dank - für ihren großen Bücherschrank!“

